

BLEIBET IN IHM

Predigt über 1. Johannes 2, 28
von Franz Christ
im Festgottesdienst zum Schwesternjubiläum
der Kommunität Diakonissenhaus Riehen
am 12. November 2023

Liebe Schwestern, liebe Gemeinde!

Wie ich die Schriftworte las, welche den heutigen Jubilarinnen seiner Zeit zugesprochen worden sind, kam der Einfall, daß alle sieben Worte ihren Platz im heutigen Gottesdienst finden. Die Lesung aus dem Lukasevangelium umfing das Segenswort aus Kapitel 10 für Sr. Heidi Roth und dasjenige aus Kapitel 18 für Sr. Elisabeth Hebeisen. Das Kanzelgebet, das nachher vor der Predigt folgen wird, steht in Jeremia 15, 16; es war das Segenswort für Sr. Johanna Pfau. Predigttext ist nun der Spruch, der zuoberst auf der Liste steht; aus dem ersten Johannesbrief, Kapitel 2, Vers 28, für Sr. Dora Albrecht vor 75 Jahren:

Bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zuschanden werden vor ihm bei seiner Zukunft.

Dein Wort ward meine Speise, da ich's empfang; und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, Herr, Gott Zebaoth. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Wort aus dem Johannesbrief hat einen Anfang, der wahrscheinlich 1948 bei der Einsegnung weggelassen wurde. Aber er gehört dazu: *Und nun, Kindlein, bleibet in ihm, damit wir, wenn er erscheint, Freudigkeit (Freimut) haben und vor ihm nicht zuschanden werden bei seiner Ankunft.* (bei seinem Advent).

Kindlein und Kinder Gottes

Ja, merkwürdig: Kindlein! Die neueren Übersetzungen scheinen sich für diese Anrede zu genieren. Man findet diesen Diminutiv herabsetzend oder paternalistisch. Man müsse einander doch auf Augenhöhe begegnen. So setzen sie das Wort "Kinder" in den Text. Aber macht es das besser? Das Gefälle zwischen dem Apostel und den Adressaten bleibt. Johannes spricht in seinem Brief von Kindlein und Kindern in verschiedenem Sinn und braucht dafür verschiedene Wörter. Die Empfänger seines Briefes und nun also auch uns heute spricht er (6 Mal) als seine geistlichen Kinder in der zärtlichen Verkleinerungsform als Kindlein an, wie eine Mutter oder ein Vater vielleicht auch heute noch zu Kindern oder Enkeln "Kinderli" sagt. Das liebevolle Wort ruft zusammen und drückt schon das aus, was folgt: *Bleibet in ihm!* Nämlich in Jesus! "Ihr Kinderlein kommet, o

kommet doch all". Ich stelle mir vor, daß eine manche von euch auch geistliche Kindlein hatte und hat. In unserer ersten Gemeinde war die Riehemer Diakonisse Sr. Kätherli unvergessen. Das mit "Kindlein" beginnende Wort ist ein anfängliches Wort, einem noch jungen Menschen zugesprochen. Aber Hand aufs Herz: Entwachsen wir ihm je? Wir bleiben Anfänger.

Wenn Johannes von der Gotteskindschaft spricht, dann ist er selber eingeschlossen und er braucht jetzt die etwas distanziertere Form, welche schlicht die Beziehung bezeichnet: *Sehet, Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! ... Wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden ...*(3, 1f.).

Niemand macht sich selber zu einem Kind Gottes. Auch nicht mit dem besten Leben und der hingebungsvollsten Dienstbereitschaft. Wir Menschen sind alle, ohne daß wir etwas dafür tun konnten, einer Mutter und eines Vaters Kind. Und dieses Verhältnis darf (unabhängig davon, ob das zu den eigenen Eltern ein gutes Verhältnis war oder ein gestörtes) nun ein Gleichnis sein für die Liebe, die uns Gott erwiesen hat, bevor wir irgend etwas zurückgeben konnten. Der Apostel macht also einen Unterschied: Er hat ihnen das Evangelium gebracht. Er hat ihnen gegenüber eine erzieherische Funktion wie Eltern oder Lehrer. Aber sie sind nicht seine Kinder. Darum redet er sie auch als Brüder (ich ergänze: und Schwestern) an; oder er sagt: Geliebte! Luther hat alle diese feinen Unterschiede nicht plattgewalzt und hat uns doch aufs Maul geschaut und schreibt: "Ihr Lieben!"

In Ihm bleiben

Ich bin nicht Apostel und sage jetzt nicht "meine Kindlein". Aber ich darf diesen Ton abnehmen: "Ihr Lieben", jetzt fängt die Predigt erst richtig an: *Bleibet in ihm!* Wenn wir dieses Wort hören, dann erfüllt uns heute große Dankbarkeit, da wir an die 25, 40, 50, 65, 70 ja 75 Jahre denken, die Ihr als Diakonissen in der Nachfolge Jesu gelebt und Euren Dienst getan habt. Ihr habt dem Bleiben eine Gestalt gegeben und seid Eurer Berufung treu geblieben. Wir erkennen es äußerlich daran, daß Ihr in verschiedenen Funktionen als Gemeinde- oder Krankenschwestern oder Erzieherinnen über diese vielen Jahre gedient habt und heute im Mutterhaus als Kommunität lebt. Das Jubiläum bringt den Dank zum Ausdruck: gegenüber Gott, der durch seinen Geist in euch gewirkt hat, und den Dank an euch die Bleibenden.

Das In-Ihm-Bleiben ist freilich nicht unbedingt in äußerer Gestalt oder an der Tracht zu erkennen, weil es zuerst unseren inneren Menschen betrifft. Er und die Verbindung mit ihm ist ja auch nicht mit äußeren Augen zu sehen. In ihm zu bleiben, bedeutet zuerst ganz einfach, nicht vor ihm davon zu laufen. Sich einmal für Jesus zu interessieren, Jesus eine Weile zuzuhören und es dann wieder zu lassen, – das haben schon ungezählte Menschen getan. Das war schon am Anfang so, als Jesus durch Galiläa, durch Judäa und dann hinauf nach Jerusalem zog. Darum hat Jesus seine Jünger gefragt: *Wollt ihr auch weggehen?* Petrus

hat für die Zwölf geantwortet: *Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.* (Joh 6).

In ihm bleiben heißt also (1.): In seinem *Wort* zu bleiben. Ihr tut es hier in eurer Kapelle und in eurer persönlichen Andacht täglich. Es heißt (2.) in seiner *Liebe* zu bleiben. Und in der Liebe bleiben wir, wenn wir seine Gebote halten (Joh 15). Für das Bleiben müssen wir also etwas tun. Eure Tätigkeitsfelder, auf denen Ihr der Liebe Tun bewährt, haben sich im Lauf des Lebens verschoben. Auch das Diakonissenhaus Riehen als ganzes ist nicht mehr gleich wie vor 75 oder 50 Jahren. Ihr bestellt heute neue Felder. In der Liebe zu bleiben braucht die tätige Bewährung.

Mit dem "in Ihm" oder "bei Ihm" verhält es sich anders. Das "in Ihm" kann ich nicht machen. Es ist das Geschenk von Glaube, Liebe und Hoffnung. *Die Liebe ist von Gott, und wer liebhat, der ist von Gott geboren.* (4, 7). Der Heilige Geist Gottes wirkt in uns, daß wir in ihm sind. Es ist eine Geistesgabe. Er gab und gibt uns die Kraft zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Zu bleiben heißt also (3.) im *Gebet* zu bleiben und Gott um seinen Geist zu bitten.

Wenn wir so in ihm bleiben (es wäre dazu aus der Erfahrung eurer Lebenswege viel zu erzählen), dann tragen wir nach seiner Verheißung viel Frucht.

Parrhesia und Parousia

So hat es Jesus nach dem Johannesevangelium (15, 5) gesagt: *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der trägt viel Frucht. Ohne mich könnt ihr nichts tun.* Wir in Ihm und Er in uns – über dieses Geheimnis hinaus noch etwas sagen zu wollen, ist fast vermessen. Das In-Ihm-Bleiben ist in sich genug. Der Brief fügt nun aber etwas dazu und fährt fort: *auf daß wir* (oder: damit wir), wenn der Messias Jesus erscheint, Mut fassen und Freudigkeit haben. Das In-ihm-Bleiben bekommt in diesem apostolischen Wort also einen Zweck und ein Ziel: die *Parrhesia* in der *Parousia*. Ich sage es zuerst mit den griechischen Wörtern des Briefes, weil sie wie ein Stabreim klingen: *Parrhesia* in der *Parousia*! Zweck und Ziel ist *die freudige Zuversicht und der glaubensheitere Mut*, daß wir nicht zuschanden werden bei der *Erscheinung und Ankunft oder Wiederkunft* des auferstandenen Christus.

Die Zukunft ragt plötzlich drängend in die Gegenwart hinein, in der doch eben noch das Bleiben die Aufgabe war, die das Leben ausfüllte. Ich stelle mir vor, daß bei der Einsegnung die Gedanken von euch Schwestern sich auf die Gabe und den Dienst richteten, für die die Entscheidung zu bleiben gefallen war. In Jesus bleibend mußtet ihr euch keine Sorgen um die Zukunft machen.

Doch wir bleiben ein Leben lang bei Jesus, den wir nicht sehen, der uns entzogen ist und den wir erwarten. Es ist paradox: Wir bleiben bei ihm, der nicht bei uns bleibt!? Jesus hat gesagt: *Es ist gut für euch, daß ich fortgehe, denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Paraklet nicht zu euch kommen.* (Joh 16, 7). Das ist das dritte Wort,

das sich mit den andern beiden in harmonischem Klang verbindet. Der Paraklet ist der Tröster, der Beistand und Mutbringer. Wir leben in der Zeit des Geistes.

Und so erinnert uns Johannes in seinem Brief: *Es ist die letzte Stunde.* (2,18). Und hier redet er uns als „Kinder“ an, um mit Ernst daran zu erinnern, daß wir den Vater im Himmel kennen: *Kinder, es ist die letzte Stunde.* Vor dem Letzten, dem Kommen des Herrn und seines Reiches, rückt alles Vorletzte, so wie wir jetzt leben, in das unvorstellbare Licht seiner unmittelbaren Anwesenheit. Wer kann vor ihm bestehen? So wie wir im Vorletzten leben, müßten wir vor dem Herrn zuschanden werden.

Zuschanden werden! Was heißt das? Ich nenne ein einziges Beispiel, das uns in diesen Tagen schwer auf der Seele liegt: Wir hier schaffen es vielleicht als Einzelne, gewaltfrei zu leben (Ihr an diesem gesegneten, friedlichen Ort!). Aber als Gemeinschaft eines Volkes kommen wir nicht ohne den Staat aus, der das Gewaltmonopol hat und auch braucht. Wir tragen dafür als Gesamtheit die Verantwortung mit. Niemand, auch keine ernsthaften Pazifisten, können sich der kollektiven Verstrickung in den Teufelskreis von Gewalttätigkeit und Gegengewalt entziehen. Wir erleben mit, wie die Ukraine und Israel in ihrer Selbstverteidigung auch schuldig werden und neben den Aggressoren sich nicht von schrecklicher Gewaltanwendung frei halten können. Haben wir den unbekümmerten Freimut, haben wir die Parrhesia, sie über Gewaltlosigkeit zu belehren? Wir halten als vielfach gespaltene und zerrissene Gesellschaft Jesu Wort der Bergpredigt in keiner Weise ein. Die Menschheit wird vor dem Letzten nie bestehen können.

Aber wir, die wir glauben, daß wir von Gott Geliebte sind, erwarten den wiederkommenden Herrn. Und wir umfassen nun auch dieses Wort mit Dankbarkeit: *Es ist letzte Zeit.* Das Vorletzte zerbricht und vergeht. Wenn wir im Vorletzten in Christus bleiben, haben wir keine Angst vor dem Letzten. Was immer kommen mag und uns Sorgen macht, *Er* kommt und stellt uns ins Licht vor seinem Angesicht. Das Wort Zukunft könnte uns in diesen Tagen Angst machen. Aber wenn wir die letzte Stunde auch nur erahnen, erkennen wir, daß es *seine* Zukunft ist; und die ist gut. Vor ihm, in seiner Anwesenheit haben wir die Offenheit, was uns bekümmert und belastet und was wir ihm schuldig geblieben sind, frei heraus zu bekennen. Vor ihm haben wir die freudige Gewißheit, daß er uns als Kinder Gottes in sein Reich des Friedens aufnimmt.

Ich schließe mit der Segensbitte für Sr. Dorothee Weissert aus dem Römerbrief (15, 13): *Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes.*

Amen.

Indem wir beten, nehmen wir das Einsegnungswort für Sr. Kerstin Jutendahl aus 2. Korinther 12 auf:

Herr Jesus Christus!

Du weißt, wie gut oder wie schlecht es uns gelungen ist, in Dir zu bleiben. Du hast uns durch unser Leben getragen, auch wenn wir es gar nicht gemerkt haben. Mit Deinem heiligen Geist warst Du bei uns und hast uns in die Wahrheit geleitet und mit Deiner Liebe begabt. Du bliebst bei uns, auch wenn wir schwach waren und Angst hatten zu versagen; dann hast Du uns getröstet mit Deinem guten Wort: *Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.* Wir danken Dir für die Gnade und für Deine Kraft.

Über den vielen Jahren unserer Jubilarinnen, an die wir heute mit Dank denken, und über unser aller bewahrten Lebenszeit sei Dein Name gelobt. Amen.

Sendungswort:

Als Sendungswort spreche ich euch den Spruch zu, den Sr. Rosmarie Grob 1973 bekommen hat. Seinerzeit war es gewiß nur der Schluß von Nehemia 8, 10. Nun soll es der ganze Vers sein:

Gehet hin und esset das Fette und trinket das Süße und sendet denen auch Teile, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn. Und bekümmert euch nicht; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.
